



stines tatsächliche Gehörten zu beurlauben, so daß man sich  
tatsächlich für einen Paraboliter hielt.

Darauf ließ sich eine kurze Weile ein.  
Nach der Pause fragte der Vorliegende den Angeklagten  
Schred noch, ob er sich in der Schweiz als Futuratenmeister  
ausgegeben habe.

Schred erwiderte, daß das nicht in der Schweiz, sondern ein-  
mal am 20. März 1913, während seiner Reise nach Berlin ge-  
wesen sei. (Schändlich!) Dem Herrn Untersuchungsrichter hat  
aber gesagt, ich kenne Herrn Mertens nicht. In Wirklichkeit konnte  
ich ihn sehr gut.

Wort: Nennen Sie in der Schweiz auch einen Agenten  
Bieder, der jetzt in französischen Diensten steht?  
Angeklagter: Nein, den kenne ich nicht.  
Dann schickte Schred, wie er in der Umgebung von  
München mehrere Güter erworben habe.

### Das Explosionsunglück in Dahlem

Beachtung des Generalanwalts Weingärtner.

Berlin, 10. Januar.

Der Richter der Villa Backfisch 41/42 in Dahlem, wo  
sich am Sonntag die schwere Explosionskatastrophe ereignete hat,  
Generalanwalter Weingärtner, wurde gestern abend auf Weisung der  
Staatsanwaltschaft von der ausländischen Stabsrichter Kriminal-  
polizei wegen Verwehrens und Vergehens gegen das Straf-  
gesetzbuch und des Verwehrens der richterlichen Stellung ver-  
urteilt. Der Richter ist mit Richterrecht begründet.  
Weingärtner wurde heute morgen in das Gefängnis des Amts-  
gerichts Charlottenburg eingeliefert und wird im Laufe des  
heutigen Tages durch den dortigen Vernehmungsbüro einem  
eingehenden Verhör unterzogen werden. Es ist noch fraglich, ob  
der Vernehmungsbüro des Amtsgerichts beizutreten wird. Der  
Generalanwalter ein beträchtliches Vergehen im Falle hat und  
außerdem die zu erwartende Strafe nicht so hoch ist, daß sie eine  
Straftat für wahrhaftig erscheinen ließe, ist es nicht auf-  
gefallen, daß er wieder auf freien Fuß gesetzt wird. Das  
Verfahren wird allein im jedoch fortgesetzt.

### Das Urteil im Treason-Prozess

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 10. Januar.

Der in der Verurteilung erfolgt Freispruch des Majors  
a. D. Rabide bedeutet nicht mehr und nicht weniger als den Zu-  
sammenbruch der Sache gegen den Reichstangler Dr. Marx und  
den Reichsinnenminister Dr. von Knebel. Was noch, worin es  
sich handelt: Der Untersuchungsrichter des Reichstangler Dr. Marx  
Freispruch ein beträchtliches Vergehen im Falle hat und  
außerdem die zu erwartende Strafe nicht so hoch ist, daß sie eine  
Straftat für wahrhaftig erscheinen ließe, ist es nicht auf-  
gefallen, daß er wieder auf freien Fuß gesetzt wird. Das  
Verfahren wird allein im jedoch fortgesetzt.

### Archäologie und Heilkunde

Von Dr. W. Hüber

Wahr und mehr wohnt sich die Heilkunde eines nach vor-  
taran wenig fernen Gebiet der Archäologie, die sich auf den  
Grund der archaischen Kulturen. Es ist noch nicht lange her,  
daß man zum ersten Mal menschlische Knochen oder Mumiens  
über allen Zeiten einen Wert zur wissenschaftlichen Untersuchung  
überlag, weil sich an ihnen Beziehungen oder Änderungen vor-  
fanden, die nicht als Veränderungen zum Tode des Betreffenden  
Anatomisches angeschlossen werden konnten. So war es bei  
Heilkunde möglich, festzustellen, daß schon unter den Steinzeit-  
menschen der Knochenzeit keine Opfer fordernde, Auf Anzeichen  
daran, daß die damaligen Höhlenbewohner an Gehirnveränderung  
litten, wurden gefunden.

Die besten Anhaltspunkte dafür, daß „moderne“ Kranke  
sich im Altertum wüßten, ohne daß die damals noch auf pri-  
mitiver Stufe stehende Heilkunde die Weisen erfaßt hätte, liefern  
die allmählichen Mumiens. Weisheitsgemälde haben auch die  
Kopfer trotz des heißen, trocknen Wüstenklimas fast unter dem  
Rheumatismus gelitten, und Mumiens mit Gliedern, die  
von der Krankheit verwickelt sind, wurden häufig gefunden. Die  
Arztbehandlung, die man erst in neuerer Zeit  
erkannt hat, brachte auch schon manchem der freilichen Bewohner  
des Mittelalters von Zeit zu Zeit. Nach Galien'scher Meinung  
hatte der Kopfer, noch ehe er damals die Weisheit der Krankheit  
nicht und konnten deshalb auch den Patienten nicht helfen.  
In der Mumiens einer Weisheit der Amun unter der einund-  
zwanzigsten Dynastie konnten unsere Ärzte einmündig das  
Vorhandensein dieser Qualitäten feststellen. Ein Weisheit der  
nämlichen Weisheit hat die Weisheit eben so, daß sie wie ein  
lebender Weisheit, noch ehe er damals die Weisheit der Krankheit  
nicht hatte: eine Verwirrung der Weisheit.  
Andere Mumiens weisen ungeschickliche Anzeichen von Kno-  
chenverluste auf. Die Weisheit muß damals gleichfalls im  
alten Mittelalter gebräuchlich haben, denn Mumiens aus der Um-  
gebung des Tempels von Weisheit in den Knochen starke  
Abmagerungen von Kopf auf. Auch der Krebs forderte seine  
Opfer, wie die Weisheit an den Leberkrebs eines allmählichen  
Verfalls nachweisen können. Von besonderem Interesse für  
die moderne Heilkunde ist ferner die Mumiens des Pharao  
Ramesses V., denn sie zeigt mit größter Deutlichkeit, daß  
die Weisheit der Weisheit und Weisheit auch dann ge-  
standen ist. In Vordererwartungen sind in unserer  
Zeit gerade eine Weisheit geworden und für den  
Charakter eine der leblichsten Operationen. Anders scheint es bei

# Die Landwirtschaft in Preußen

## Die Zwangsversicherungen im Vorjahre doppelt so hoch als im Jahre 1913 — Die Höhe der Einkommensteuer nicht nach einem Jahre, sondern nach dreijährigem Durchschnitt zu bemessen

Berlin, 10. Januar.

Das Landwirtschaftsministerium hat auf Grund der Berichte  
der preussischen Landwirtschaftskammern, wie der „Allmähliche  
Preussische Preussien“ meldet, folgendes Bild über die Lage der  
Landwirtschaft in Preußen im Dezember 1927 gegeben:

**Allgemeines:** Die hohen Lagen der Landwirtschaft zwingen  
vielfach zu Eingriffen in die Substanz. Wo die Kreditinstitute  
infolge der Anspannung des Geldmarktes ihre Kredite zurück-  
fordern, läßt die Klöpfung auf die größten Schwierigkeiten. Die  
Aufnahme neuer Darlehen ist — wenn überhaupt — nur zu un-  
verhältnismäßig hohen Zinssätzen möglich. Der Grundbesitzer-  
ertrag war gering.

**Merkmal:** Die Feldarbeiten mußten infolge des Frostes  
rücken. Es wird vielfach befürchtet, daß die Saatkosten den  
Erträgen, insbesondere den später bestellten, geschadet haben. Auch  
die Kartoffeln in den Meilen scheinen stellenweise in Mitleiden-  
schaft gezogen zu sein. Die Preisgestaltung verschiedener land-  
wirtschaftlicher Erzeugnisse wie Getreide, vor allem Weizen,  
Roggen und Hafer, hat sich ungünstig entwickelt, wodurch das Ver-  
hältnis zu den hoch im Preise stehenden Viehdarstellungen  
wieder ungünstiger geworden ist.

**Viehstand und Viehhaltung:** In der Pferde- und Rindvieh-  
zucht sind die Verhältnisse unverändert. In manchen Viehzüchtern  
macht die Durchdringung des Rindviehs aus Futtermangel  
Schwierigkeiten. Die Schweinezucht wird infolge ihrer Un-  
rentabilität fast eingeschränkt. Zuchtstauen werden auf Markt ge-  
stellt oder verkauft. Die Schafzucht entwickelt sich günstig, die  
Lammzucht hat bereits Erfolg gezeigt. Das Interesse an der  
Vogelzucht hält an. Die Bildung von Tierzuchtvereinen

genossenschaftlich gibt den Landwirten die Möglichkeit, angemessene  
Preise zu erzielen.

**Forstwirtschaft:** Die Forstarbeiten sind infolge des Frostes  
zum Stillstand gekommen, dagegen ist der Holzverkauf in vollem  
Gange. Die Preise sind fest und befriedigend im allgemeinen.  
Die Brennholz- und Garenbau: Der Holz an Ost- und West-  
küste war schleppend, nur zum Weidmännisch geogen die Preise  
etwas an. Es wird mit Frostschäden gerechnet werden müssen.  
**Fischerei und Teichwirtschaft:** Die Erträge der See- und  
Binnenfischerei waren sehr gering. Auf den Binnengewässern hat  
die Fischerei erfreulicherweise wieder aufgenommen werden  
können und zum Teil gute Erträge gebracht. Der Fisch er-  
holter Vieh auf den Heutagen ist glatt vor sich gegangen.

**Viehhaltung:** Futter- und Düngemittel werden aus Mangel  
nur verhältnismäßig wenig gekauft. Vereinzelt wird  
über unzureichende Viehhaltung geklagt.

**Landwirtschaftliche Maschinen:** Die Anwesenheit von Mitteln der  
produktiven Erwerbsloshilfe für den Bau von Landmaschinen  
wurde nur beschränkt. Die Beschaffung landwirtschaftlicher  
schon geführter Maschinen (Maschinen und Wagen) läßt auf immer  
größere Schwierigkeiten, die die Abmagerung in die  
Städte und in die Industrie immer mehr zunimmt. Die  
ausländischen Maschinen sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Zur  
Erzielung der noch verbliebenen Druckarbeiten müssen  
vielfach ungeschulte Arbeiter herangezogen werden.

**Die landwirtschaftliche Statistik:** Die landwirtschaftliche Statistik  
wurde in der Abmagerung in die Städte und in die Industrie immer  
mehr zunimmt. Die ausländischen Maschinen sind in ihre Heimat  
zurückgekehrt. Zur Erzielung der noch verbliebenen Druckarbeiten  
müssen vielfach ungeschulte Arbeiter herangezogen werden.

### Eine geheimnisvolle Stückgutladung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 10. Januar.

Die „Kleier Kisten Nachrichten“ melden:  
Auf dem zurecht im Kleier Folgebild liegenden norwegischen  
Dampfer „Aker“ sollten heute vormittag 20 Tonnen Stückgut  
übernommen werden. Das Stückgut ist in 15 Eisenbahnwaggons  
aus Torgau über Halle nach Berlin gekommen. Als eines der Stücke  
des Stückgutes an Bord genommen war, wurde bei einer Stich-  
probe Besondere Aufmerksamkeit festgestellt. Die weitere Verladung wurde  
daraufhin durch die Zollbehörden unterbunden und veranlaßt, daß  
das Stückgut wieder ausgeladen wurde. Jetzt nimmt der  
Dampfer seinen Lauf. Das Stückgut war nach Ost-Indien, es  
ist jedoch erzählt, daß es nach China gehen sollte. Es darf  
nicht die Frage nach dem Ursprungsort der Munition. Das  
Stückgut war angenommen, daß es sich um ausländische Munition  
handelt, etwa aus der Tschechoslowakei, und daß Halle und Torgau  
nur als Liegeplätze für das Stückgut in Frage kommen.

Wie die Telegraphen-Union dazu erzählt, hat der norwegische  
Dampfer den Kleier Hafen inzwischen wieder verlassen. Die be-  
schriebene Munition soll in Kiel verladen werden.

### Kurze politische Nachrichten

Der argentinische Außenminister Gallardo hat vor dem  
deutschen Reichstag ein Reichsaussenminister Dr. Stresemann  
ein Dankschreiben gerichtet.

Neuere finden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen  
der Vertreter der Reichsarbeiter der Großindustrie statt.

Im Hauptausfluß des Preussischen Landtages begannen die  
Vorberatungen des Haushalts für 1928 mit dem Landwirtschafts-  
haushalt.

Der Schiedsspruch in der sächsischen Häutenindustrie vom  
20. Dezember ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt  
worden.

Reichstangler Dr. Marx ist wieder in Berlin eingetroffen.

Im Schließungsprogramm für 1928 sind etwa 800 Mil-  
lionen Mark für Ausbesserungsarbeiten in französischen Hafen  
vorgesehen.

Die Befugnisbescheiden haben einen Lüdtalübertrag des  
Generals von Gronow bevolen.

Die schwedische Regierung hat dem Generaldirektor des  
Völkerbundes den Entwurf für einen internationalen Schieds-  
und Vergleichsgericht übermitteln.

### Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörsen

Frankfurt, 10. Januar. An der Abendbörsen stagnierte das  
Geschäft fast vollkommen. Die Tendenz war nachdeutend, da die  
Verhältnisse des Jahres 1927 bei der Landwirtschaft in die  
Städte und in die Industrie immer mehr zunimmt. Die  
ausländischen Maschinen sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Zur  
Erzielung der noch verbliebenen Druckarbeiten müssen  
vielfach ungeschulte Arbeiter herangezogen werden.

albewährt bei  
**Stoffwechsel-  
krankheiten**  
(Gicht, Diabete, Fettsucht,  
Blutarmut und Rheuma)



Zu beziehen durch  
**Helmhold & Co., Leipziger Straße 104**

### 50jähriges Bühnenjubiläum Guido Thielschers

Der bekannte Berliner Komiker Guido Thielscher feiert in  
diesem Tage sein fünfzigjähriges Bühnenjubiläum. Er begann  
seine künstlerische Laufbahn in Berlin an banaligen Belle-  
Alliance-Theater.



Der Intendanten-Posten in Heidelberg frei. Die Heidelberg-  
Theatertruppe ist jetzt dadurch ermöglicht worden, daß der  
Stadttrat mit erheblicher Mehrheit beschloß hat, seinen  
Posten im November gefahren. bisher aber nicht durchgeführten  
Beschluß, dem Stadttheaterintendanten Keller zu län-  
digen, jetzt auszuführen. Keller erhielt daher seine Kündigung  
und wird am 31. Juli aus der Leitung des Heidelberger Stadt-  
theaters ausscheiden. Die Theaterkommission ist beauftragt  
worden, dem Stadttrat Vor schläge über die Neubestellung mit  
möglichster Beschleunigung zu machen.

aus der höchsten Zeit hin zu seine menschlichen Heter-  
reife erhalten geblieben, dagegen finden manchen bei Ausgraben  
einerne Güterreicher Anhaltspunkte für die Erkrankung  
der damals herrschenden Krankheiten. So zeigt die Mumifizierung  
aus dem alten Aegypten, daß die Frauen dieser Kulturperiode

an der Steatitis, einer krankhaften Fettstoff, gelitten haben,  
die sich durch Abmagerungen großer Fettmassen an den Hüften  
kennzeichnen und nach heutigen Begriffen eine starke Entzündung  
des weiblichen Körpers bedeutet; nach den Anschauungen der  
Gallier galten aber diese Auswüchse der Krankheit als Heter-  
reife.

Von großer Interesse für den Mediziner ist die Wüste des  
sterbenden Alexander. Die Geschichtsschreiber berichten und, daß  
der große Pharaon in den Folgen seiner Unmäßigkeit gestor-  
ben ist; doch die moderne Heilkunde ist in der Lage, den größten  
Mann seiner Zeit zu rehabilitieren und zu erklären, daß ein  
inappetentes Oestrifischer die Ursache seines Todes war.  
Diese Befestigung bedarf man bei ausbreitenden Kenntnissen  
des Mittelalters, der in den meisten Fällen den von der Krankheit  
gemachten Schmerz wiederzugeben verstand.

Daß die Nachtis nicht nur bei den Höhlenbewohnern,  
sondern auch noch im klassischen Altertum bekannt war, beweisen  
Wundgemälde aus Pompeji und Herculaneum. Sie stellen mit  
solcher Naturtreue alle Symptome dieser Krankheit dar, daß man  
Schwierigkeiten findet, die von ihr befallen waren, bekannt  
gewesen sein müssen.

Aus neuerer Zeit können manche Bilder historischer Persön-  
lichkeiten als Anhaltspunkte für die nachträgliche Diagnose ihrer  
Krankheit dienen. Das Bild Kaiser Ferdinands III. von Laufen  
von Weiden zeigt mit größter Deutlichkeit, daß der hohe Patient  
an starken Wühlenschwellungen litt. Wenn man sich  
den Schatz sicher, daß der Kaiser fast gleichfalls an  
Schwäche litt.

Es lassen sich noch unzählige Beispiele anführen, die uns von  
Krankheiten erzählen, die schon im Altertum die Geißel der  
Menschheit waren. Die Wichtigkeit dieser Forschungen für die  
Heilkunde erweist sich auf zwei Gebieten. Zunächst gehen die  
Möglichkeit, gewisse Auffassungen über die Lebensdauer von Pa-  
tienten zu erhalten. Die Pathologie ist es noch zu jung, um über  
den Lebensdauer lange Erfahrungen zu verfügen. Wenn man  
die Werte feststellen können, daß eine annehmbar neu aufzun-  
dende Krankheit schon in alter Zeit gemittelt hat, so muß es als  
erwiesen angesehen werden, daß die betreffenden Patienten sich  
in der Erde oder in Leichen erhalten oder weiter verpflanzt  
haben. Die zweite Möglichkeit ist die, daß an archaischen  
Bildern des Lebens einer Zeit noch unbekanntem Krankheit in  
ihnen Zeitgeschichte werden kann und daß auf diese Weise  
der Heilkunde Gelegenheiten gegeben wird, sich schon vorher mit  
der Bekämpfung zu befassen, um nicht in einem mit Bestimmtheit  
zu erwartenden Wiederanfall unvorbereitet zu sein und  
wertvolle Zeit mit langwierigen Versuchen zu verlieren.



Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr entließ nach langem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, guter Bruder und Onkel, der **Kaufmann OTTO KOHLIG** im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
**Emma Kohlig**, geb. Schlegel  
**Martha Kohlig**  
**Toni Kohlig**

Halle, den 8. Januar 1928.  
 Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Januar, 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

**Stadt Karben.**

Bei dem Heimzuge unseres geliebten, unvergesslichen Vaters, Schwagers, Großvaters und Onkels sind uns von allen Seiten so überaus zahlreiche Beweise der Teilnahme entgegengebracht worden, daß es unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken.

Herzensbedürfnis aber ist es uns, allen denen, die unseren teuren Verklärten durch Wort und Schrift sowie durch die überaus reichen Blumenspenden und letztes Geleit ehren und uns in unserm tiefen Schmerz zu trösten suchten, unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Alfred Liebau.**

Halle a. S., den 10. Januar 1928.  
 Niemeyerstraße 19.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen ist es uns nur auf diesem Wegemöglich, unseren **herzlichsten Dank** zu sagen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau A. Reif**  
 geb. Fleischer.

Niemberg, den 10. Januar 1928.

**Todesfälle:**

Kaufmann **Otto Köhlig**, 81 Jahre. Halle. Beerdig. Donnerstag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. — **Warte Kaufmann**, Halle. Beerdigung 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. — **Josef Krüger**, 83 Jahre. Halle. Beerdig. Donnerstag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — **Luise Schmidt** geb. Große, Halle. Beerdigung Mittwoch 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — **Frau Frieda Christiner** geb. Fuchs, Friederichsleben. Beerdig. Donnerstag 8 Uhr von der Friedhofkap. aus. — **Karl Ranke**, 72 Jahre, Seiffritz. Beerdig. Donnerstag 8 Uhr von der Friedhofkapelle aus. — **Caroline Otto** geb. Wallin, 85 Jahre, Wolmstedt. Beerdigung Mittwoch 8 Uhr. — **Paul Reuling**, 54 Jahre, Quechlinburg. Beerdig. Mittwoch 11 Uhr von der Kapelle des Zentralfriedhofes aus. — **Fernand König**, 82 J., Quechlinburg. Beerdigung Mittwoch 8 1/2 Uhr von der Kapelle des Zentralfriedhofes aus. — **Gustav Reib**, 89 Jahre, Sebnitz. Beerdigung Mittwoch 2 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

**Bitte prüfen Sie**

nach eigener Übernahme meines Geschichts meine direkt bezogenen Rüstkauffen 1/2 Pfd. nur aus eigener Rüsterei ganz frisch

Hallorosen-Käse, eine allerbeste Qualität, dabei sehr gut z.

1 Pfd. Mk. 0,95 1 1/2 1,45 und 1,75; Tee, Bremer Imrosi nur 1/2

1/2 Pfd. Mk. 0,95 1,25 1,45 und 1,65; Reis, nur prima, 1 Pfd. 25 30 und 35 Pf. Granpen, gut 25 Pf. Orles 1a 25 Pf.

**Besonderes Gewürzlager (für die Pfeffer schwarz** 1/2 Pfd. nur Mk. 1,25  
 1 Pfeffer weiß 1/2 Pfd. nur Mk. 1,05  
 1 Pfeffer 1/2 Pfd. nur Mk. 0,95  
 1 Kammern 1 Pfd. nur Mk. 0,95  
 1 Nudeln 1 Pfd. 45 Pf. bis zu 75 Pf.

**Wuschelfen zum Vorzugspreis:**

1 Oranienburger Kuchlein 44 Pf.  
 1 Pfd.-Regel 44 Pf.  
 1 weiß Mandelsch 50 Pf.  
 1 weiß Mandelsch 50 Pf.  
 1 Alabas-er Körnt 48 Pf.  
 1 Elan, gekörnt 48 Pf.  
 für sämtliche Wuscheln 1 Beutel 25 Pf.  
 1 Tolleiten-Brotte, verschiedene orient 1 Pfd. 25-30 Stück 95 Pf.

**Otto Bornschein,**  
 Groß-Gasthof „Halleria“,  
 Halle, am Mittelstraße 31.

**Öffentlicher Dank**

dem Heilighen H. Kants, Sines a. S. Benefiz. K. E. betriebe mit in kurzer Zeit von einem langjährig unqualifizierten Collegen.

**Wass Hofmann, Halle a. S., Georgstr. 1.**

**Stadt-Theater**  
 Heute, Mittwoch  
 8-10 Uhr  
**Niklan oder Die gelbe Rose.**  
 Donnerstag, 9-10 Uhr  
**Niklan oder Die gelbe Rose.**

**WOLFHALLA**  
 Beginn 90 Uhr  
 Letzte 4 Tage!!  
 der Varietee.  
 Festschule  
**Rastelli**  
 dazu der grandiose Varietee.  
 Tageskasse ab 11 U. durchgehend.

**MODERNES THEATER**  
**Begeisterung**  
 abendlich die 2 Synams  
 Heute als Herr und Frau Nachbarn.  
 537/4 Jubel  
 ertönt im Haus, wenn der Kammerdiener Alexandros singt.  
**Fröhlichkeit**  
 herrscht bei den Darbietungen des Künstlerpaars A. und E. Lenard.  
**60wertüder**  
 empfiehlt vorzüglich  
 H. Schnee Nacht.  
 Gr. Strieks. 84.

**Orden und Ehrenzeichen**  
 Originale und kleinere Größen  
 Ordensschnallen werden nach Vorschrift sofort zu äußersten Preisen angefertigt

**Gustav Uhlig**  
 Uhren und Goldwaren  
 Untere Leipziger Str.  
 Gegründet 1859  
 Fernsprecher 26399

**Gnadau bei Magdeburg** Evangelische Brüdergemeine  
**Höhere Mädchenschule und Lyzeum**  
 (mit zwei Schülerheimen nach dem Lande).  
**Oberlyzeum neuen Stiles** (mit Schülerheimchen)  
 Aufnahmeempfehlung vermittelt die gleiche Berechtigung wie das Oberrealschulabiturium. So-günstige Charakterbildung auf christlicher Grundlage. Große Gärten und Spielplätze.  
 W. Hofe, Direktor.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**  
 Filiale Halle  
 Universitätsring 6

Hauptniederl. Leipzig  
 gegründet 1856  
 Kapital und Reserve-  
 Reichs-M. 51.000.000

Zur Kapitalanlage empfehlen wir **7 und 8 1/2%ige Goldpfandbriefe von Hypothekendarlehen u. Landschaften**

Gleichzeitig weisen wir hin auf unseren **Hypothekendarlehen** Verkehr  
 Wir haben Instituts-u. Privatgelder zu vorteilhaften Bedingungen an Hand und sind für gute Aufwertungs-Hypothekendarlehen jederzeit Käufer / Anträge sind an unsere Hypothekendarlehen-Abteilung zu richten

**ADCA**

**Paalschüss**  
 Heute, Mittwoch 8-10 Uhr  
**Operetten-Nachmittag**  
 Operettekapelle  
 Hans Teichmann  
 ausgewählte  
 Vorträge  
**Konditorerei-Süßert**  
 8 Uhr  
**Ball**  
 die führende Tanzveranstaltung.  
 2. Februar  
**Saalschüss-Maskenball.**

**Hofjäger**  
 Morgen, Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr  
**Extra-Konzert**  
 Görtzsch Orchester und Auftreten d. r. Tangschüssler-Paar A. u. d. r.  
 Eintritt frei.

**Film-Vortrag SCHAUBURG** 6 Nachvorstellungen  
 Dienstag bis Sonntag, den 10. bis 14. Januar 1928, abends 11 Uhr:

**Darf ich heiraten? (Hygiene der Ehe)**

Können unglückliche Ehen vermieden werden? Ueber diese eminent wichtige Frage gibt dieser Film, der unter Mitwirkung von 6 Universitätsprofessoren hergestellt wurde, in populär-wissenschaftlicher Weise Aufschluß, dergenen, die einen leichtverständlichen **WORTWISSEN** Ueber diesen Film, der eine Kulturart 1. Ranges darstellt, äußert sich ein Amtsblatt des **Freiwilligenvereins** „Aus der Aufnahme, die der Film bei Presse, Publikum und Ärzteschaft fand, ist zu ersehen, daß es sich um eine volkswirtschaftliche Sache handelt...“

**Kein 2. Filmwerk gibt in so umfassender Weise über alle die Ehe betreffenden Fragen Auskunft!**

Aus dem Inhalt: Lungentuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Ehe- und Mütterberatung, Anatomie, Fruchtbarkeitsfragen, Schwangerschaft und Geburt, Empfängnisverhütung usw.

Väter, Mütter, Söhne, Töchter müssen im eigenen und im Interesse des Volksganges Film und Vortrag besuchen!

Jugendliche haben keinen Zutritt. — Vorverkauf an der Theaterkasse täglich ab 4 Uhr.

Im Logosall, Albrechtstraße 6  
 16. Januar, 8 Uhr  
 Vortrag (in deutscher Sprache) der Inderin  
**Nirabai Pilu Kumi**  
 vom Parva-Stamme aus Indien in Nationaltracht

Wie und wo entstehen die Krankheiten? — Weshalb verschlimmern sich alle Krankheiten abends und in der Nacht? Wie ist zu erwidern, daß indische Jodels und Tänze sich lebendig begaben lassen? — Was haben wir unter Magnetismus zu verstehen? — Experimentell-Vorbereitung des siderischen Pendels zwecks Feststellung der Krankheiten. — Erklärung der Antipathie und Sympathie mit Demonstrationen. — Fragen beantwortet.

Karten 1,50 u. 2. — RM. bei Hothorn

**Heute Mitwoch 8 Uhr abends**  
**Thaliaaal:**  
**Farben- Lichtspiele**  
 von Ludwig Hirscheid-Mann.  
 Absolute Filme von Walter R. Itmann.

**Wintergärten**  
 Täglich abends 8 Uhr  
**Internationale Ringkämpfe**  
 der prominentesten Berufsringler

Täglich  
**4 Kämpfe 4**

Villa „Schützen“, Oberhalb (Th.)  
 Vordem Post-Haus in prachtvoller Lage am Hochweg, das ganze Jahr geöffnet Zentralheizung, Bilder, Autos, Geschirrschrank, etc. Volle erstklassige Verpflegung inkl. Zimmern 6,00 bis 7,50 M. Bes. Ernst Scholze. Tel. 36

**Alle Buchführungsarbeiten**  
 Auskunftl. Einz. von Forderungen allerorten Hypothekendarlehen. Grundbesitzverwaltung  
**J. Janicke, Dittbergsstr. 7a. Hal 23956.**

**Vereins-Nachrichten**  
 Königin-Luise-Bund, Bezirk Nord.  
 Freitag, 18. Jan., 90 Uhr Versammlung im „Rauherhof“.

**Wir fabrizieren Marke Sipi-Tafelsofen**  
 die Qualitätsmarke für den täglichen Konsum  
**Marke Sipi-Extra**  
 etwas für Feinschmecker.

**Senf-Fabrik Halle a. S. Trotha**  
 Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
 Bahnhofstrasse 2. Fernr. 29031

Verf. Mütter, Onkel, Tanten und die sonstigen Anverwandten sind in diesem Punkte stuppig, daß als Weisheit nur allein **SIPISSEN** zu wählen sei. — Ob zum Würstchen oder Ei, Ob zum Schinken dem gebratenen Und zum Käse, dem gebratenen.

Oder auch zu Fettigkeiten, Die dem Magen Gutes bereiten, Ob zum „Infielden“, schon durchwachsen, Febrerall, Im Lande Sachsen. Uns im ganzen deutschen Reich, Groß und klein sagt nur das Gerede **SIPISSEN** du nur ein Solist mir immer Würze sein!



**G. Schaible**  
 Halle a. S. — Gr. Märkerstr. 26



**Speise-Hallen-Schlafzimmer**  
**Küchen-Einzelmöbel**  
**Stuhl- u. -gediegen - preiswert**

Meine Kontorräume sind nach  
**Privatstraße Zimmermann Nr. 3**  
 verlegt, wo nunmehr sämtliche Betriebsräume und früheren Außenbüros verlegt sind.

**C. W. Pabst, Halle a. S.**  
 Mineralöl-Import und Chemische Fabrik  
 Gegründet 1862.





# Unterhaltungs-Beilage

## Frau Sixta Ein Roman von Ernst Zahn 110

Er trat an ihre Seite und legte den Arm um ihre Hüfte. Er trug voll im Bewußtsein, wieviel er an ihr hatte. Um neben ihr bleiben zu können, mußte er im tiefen Schnee gehen, und es war mühsam, so fürbass zu stampfen.

„Das geht nicht,“ widersprach Frau Sixta und schob ihn vor sich in den gebahnten Weg.

So schritten sie eines hinter dem anderen und erzählten einander gegenseitig die kleinen Ereignisse seit ihrer Trennung. Frau Sixta fragte: „Was habt ihr denn angefangen gestern Abend, die Otti und du?“ Noch vor wenigen Minuten würde sie es mit einer gewissen Spannung gefragt haben. Jetzt war sie innerlich so vergnügt, daß sie kaum mehr auf seine Antwort hörte. Sie schaute sich nur nach Alleinsein mit ihm, nach seiner Lieblosigkeit; es schien ihr, als sei er ihr näher als je.

„Die Otti sticke und ich las meine Zeitung,“ antwortete er. „Viel haben wir einander nicht erzählt.“

Er hielt sich bei der Sache nicht auf. Vielleicht, wenn sie ihm jetzt hätte ins Gesicht sehen können, würde ihm aus irgendeiner inneren Unsicherheit das Blut in die Wangen getreten sein. Auch entfuhr ihm etwas hastig die Gegenfrage nach dem, was mit Jost eigentlich geschehen sei.

Frau Sixta schilderte des Knechtes Erkrankung und Rettung genauer.

Markus verlor die leise Ruhe, die ihn einen Augenblick hatte befallen wollen.

Sie erreichten die gebahnte Poststraße.

Frau Sixta nahm Markus Hand und hielt sie fest.

Er hauchte alles Aufsehen und hatte flüchtig Lust, seine Finger aus den ihren zu lösen; aber er mochte ihr mit keiner Meinigkeit weh tun.

So traten sie wie ein junges Liebespaar unter die Augen des Wirtshauses. Die Kellnerin Anna erblickte sie von einem Fenster der Wirtsstube aus. Sie huschte anzüglich und machte damit zwei Bergmattener Viehhändler, die drinnen saßen, aufmerksam. Gleich darauf standen drei Gaffer statt der einen hinter der Scheibe.

„Ein schönes Bild! Ein friedliches Bild!“ spöttelte die Blonde.

Aber es geschah nicht ihres, sondern der Otti wegen, daß Markus nun doch die Hand löste. Ottlie kam ihnen aus der Haustüre entgegen.

Frau Sixta staute. Scheute sich Markus, ihr öffentlich seine Liebe zu zeigen? Aber ihre gute Stimmung hielt noch an. Warum sollte sie sich um Neherlichkeiten quälen? Auch wollte ihre Liebe zu Ottlie auf. Sie war froh, auch sie wieder zu haben. Und sie küßte sie.

„Wie gut, daß du wieder da bist, Mutter,“ sagte die Otti. Es schien ihr, als lege sich über das ganze Haus eine große Ruhe, nun Frau Sixta zurück war.

Sie traten ins Haus. Und schon im Flur überjelen Frau Sixta die Pflichten ihres Hausfrauenamtes. Die Köchin hatte zuerst ein Anliegen. Dann wurde ihr mitgeteilt, daß in der Wirtsstube ein Weinwandhändler sitze, der gestern gekommen war und ihr seine Muster zeigen wollte. Gleich darauf kam der alte Pantz gelassen und berichtete, daß er die Schafe bereit gestellt, die geschlachtet werden sollten, sie möge der Wahl noch zustimmen. Und eine Weile nachher rief eine Magd sie nach der Waschküche, wo ein Kamin schadhaft sei. Markus und Otti kamen nicht mehr zu Wort. Sie mußten Frau Sixta denen überlassen, die sie forderten. Eine Stunde ging hin wie ein Augenblick.

Alle die Zeit blieb in Frau Sixta die Erinnerung an den noch in Gefahr schwebenden Kranken und das Gefühl, daß sie so rasch als möglich zu ihm zurück müsse. Aber während ihr nun die Zeit unter den Händen zerann und eine Aufregung sie faste, weil die Stunde der Rückkehr nach dem Sollaubse näher und näher rückte und immer neue Anforderungen an sie herantraten, erwählte plötzlich der Bunsch, mit Markus noch einen Augen-

blick allein zu sein, alle anderen Empfindungen. Er und die Otti waren ihr ganz aus dem Gesicht gekommen. Sie ließ ihn rufen. Oben in der Schlafkammer, wo sie am ungeforderten waren, erwartete sie ihn.

Er kam sogleich. Ein wenig hatte auch er über Geschäften ihrer vergessen gehabt. Er schalt sich selbst davon, als er zu ihr ging.

Sie empfing ihn mit ausgestreckter Hand. Aus ihrem Blick brach eine Wucht von Liebe. „Wir haben noch keine drei Worte miteinander gesprochen und schon muß ich wieder fort,“ sagte sie.

Er fand das ein wenig übertrieben, da sie doch fast den ganzen Weg vom Sollaubse hierher miteinander gegangen, aber er legte den Arm um sie und sagte: „Komm nur bald für ganz zurück, es ist nicht gemächlich ohne dich.“ Er sagte das aus Liebeszuegung. Dem Hauswesen fehlte der Kopf, wenn sie fort war. Und es bereitete ihm Unbehagen, wenn nicht alles am Schmirchen ging.

Sie faßte seinen Kopf mit beiden Händen und zwang ihn, ihr ins Auge zu sehen. „Du weißt nicht, wieviel es mich kostet, auch nur eine Stunde ohne dich zu sein,“ sagte sie mit gepreßter Stimme und küßte ihn mit ungestümmter Festigkeit.

Er schalt vor dieser Leidenschaft abermals leise zurück.

Das empfand wiederum Frau Sixta, und die frohe Stimmung, in der sie sich befunden, seit Markus sie abgeholt hatte, verlor sich ein wenig. Sie sagte: „Ich komme wieder, sobald ich kann.“ Du wirst es schon sehen.“ Und sie hielt seine Hand fest, als ob sie sie nicht mehr freigeben könnte. Aber sie vergaß nicht, daß sie auch der Otti noch Lebenswohl sagen mußte.

Markus tat es schon leid, daß er vielleicht vorher nicht so gut zu ihr gewesen, wie sie es erwartet hatte. „Das darf nicht mehr sein, daß du dort bist und wir hier,“ versicherte er.

Sie nickte. „Ich muß noch zur Otti hinüber,“ sagte sie.

Hand in Hand gingen sie ins Nebenzimmer, wo die Otti an einer Ausbesserungsarbeit saß.

„Gehst du schon wieder, Mutter?“ fragte sie. „Und soll ich nicht mit dir kommen?“ Sie hatte in diesem Augenblick das Gefühl, daß man wirklich Frau Sixta nicht immer allein alle Pflichten tragen lassen dürfte.

„Du würdest schon zittern, kleines Lamm,“ gab die Mutter wehmütig scherzend zurück; sie wußte, daß die zwei da nicht zu schweren Dingen taugten, die eine ihrer Parteit und Augen wegen, der andere, weil er ein Himmelsguter war. Wenn aber ganz tief in ihr einen Augenblick lang der Bunsch lebendig wurde, die Otti von Markus weg und mit sich zu nehmen, so glitt sie darüber hinweg. „Von morgen an sind wir wieder beisammen,“ tröstete sie die anderen und sich selbst. Aber als sie es sagte, daß zwischen morgen und heute noch ein Abend lag. Sie erlebte. Es überließ sie kalt, als sehe sie Gespenster. Sie starrte eine Minute lang wortlos die beiden an.

Markus und Ottlie bemerkten es. Sie mußten es bemerken. Schon wollte Markus fragen, was ihr sei.

Da schüttelte Frau Sixta die Erstarrung von sich. Sie schalt sich töricht. Sie zürnte sich ob ihres Mißtrauens. Sie liebte doch die beiden Menschen. Sie wollte doch, daß auch sie einander liebten. „Seid gut zueinander,“ stieß sie heraus. Und sie redete sich weiter zu, daß es bis morgen nur Stunden dauerte, daß sie dieses Laufens und Spürens noch wesenlosen Dingen sich erwehren müsse. Sie küßte die Otti, wie sie Markus geküßt hatte, nicht so leidenschaftlich, aber mit großer Bärtlichkeit. Sie sollte fühlen, wieviel sie ihr galt.

Dann geleiteten Markus und die Otti sie hinunter, geleiteten sie hinaus in den Schnee.

Sie werden miteinander zurückgehen, dachte Frau Sixta, und es wurde dunkel in ihr.

Gerade da sagte Markus, er wolle umkehren, um dem Sperber, der lahmte, selbst eine Einreibung zu machen. Die Otti solle die Mutter noch ein weiteres Stück Weges begleiten.



## Mr. Cunnighams Doppelgänger

Skizze von Walter Anatole Persich

Den Anlaß zu Mister Cunnighams Kampf bildete ein ordnungsgemäß von der Bank erledigter Scheck. Als Mr. William Cunnigham diesen Scheck zum ersten Male sah, rief er die Augen ungewohnt weit auf. Ganz gegen seine Gewohnheit gab er sich alsdann okkultistischen Grübeleien hin — nach erstaunlicher schien es, daß sich Cunnigham gegen elf Uhr vormittags durch das rasende Tempo seiner Büros hindurch zum Lift bewegte. Dreiundvierzig Angestellte hoben erstaunt den Kopf, um ihn im selben Augenblick wieder zu sehen — gleich einem gewaltigen Fragezeichen hinter einem tosenden Schloß schloß sich knallend die schwere Tür. . .

Wir finden eine halbe Stunde später Mister Cunnigham im Privatkontor des Bankgewaltigen Carlton, der persönlich nur für Deute von dreißig Millionen an aufwärts zu sprechen ist. Für Cunnigham ist er zu sprechen, denn beide hängen in gleichem Maße voneinander ab — gemeinsam eine Nacht, sind ihre Pöcher allein von mancher Kapitalkraft zu schlagen.

Natürlich halten sich die beiden Herren gegenseitig für die prächtigsten Menschen der Welt. Infolgedessen bespricht Mister Carlton heute mit hingebungsvollem Ernst einen Fall, dessen leiseste Möglichkeit er jedem anderen als Cunnigham gegenüber entrüstet bestreiten würde. Er läßt sogar, um eine Aufklärung zu beschleunigen, den ersten Kassierer kommen.

Der Kassier erscheint. „Gegen fünf Uhr dreizehn trat ein Herr an den Schalter, den ich sofort als Mister Cunnigham erkannte. Um einen so wertvollen Kunden nicht nervös zu machen, prüfte ich den Scheck erst nach der Auszahlung. Der Vergleich mit der Unterschrift im Archiv ergab nicht die leiseste Unstimmigkeit — bitte, überzeugen Sie sich!“

„Das Arge ist ja“, meinte Cunnigham niedergeschlagen, „daß nicht einmal ich einen Unterschied feststellen kann. Ich habe aber diesen Scheck nicht geschrieben — und doch fehlt das Formular im Scheckbuch, das ich niemals aus der Hand lege!“

Die lange Unterredung führte zu keinem Ergebnis. Später, in seinem Büro, wollte Cunnigham schon an zeitweilige Geistesgestörtheit glauben — aber in seinem Besitz fand sich kein Cent von diesen rätselhaften 400 000 Dollar. Wütend bohrte er seine Schuhe in den schweren Berjer — der Sekretär brachte die Nachmittagspost.

„Dreißigtausend Bettebriefe. Sechshundert Aufträge. Die Abrechnungen über die gestern gekauften Niagara-Chocolate-Aktien, die man Ihnen ins Restaurant sandte.“

„Wohin sandte man mir Aktien, Fuller?“ Cunnigham war starr.

„Ins Restaurant Perkins — laut dieser Abrechnung. Schlußscheine von Dry u. Co. Dort muß eine Quittung von Ihnen vorliegen.“

„Sofort anrufen!“ — Am Hörer: „Gewiß, hier Prokurist Hopkins! Ich persönlich brachte Ihnen die Papiere in Anbetracht der Höhe ins Restaurant. Sie sahen dort mit zwei bekannten Finanziers.“ Stöhnend hängte Cunnigham ab. —

Der Detektiv entdeckte nicht mehr als die Polizei. Ein par vernünftige Ratsschläge: chiffrierte Bezeichnungen für jede Ordre, jedes Schreiben. Telegramme benachrichtigten die Geschäftsfreunde. Das Personal wurde angewiesen, jeden Morgen den Chef genau zu beobachten, nach kleinen Merkmalen zu prüfen, ob der wirkliche Herr einträte —

Schon nachmittags tobten die Zeitungsboys: „Der Doppelgänger des Millionärs — Wahrheit oder Schwindel?“ —

Natürlich schuf das alles ein geheimes Mißtrauen gegen Cunnigham. Wallstreet hatte zubielschwindler erlebt, um nicht zu fürchten, von einem Bankrotteur getäuscht zu werden. Noch herrschte ahnungsvolles Lauern — wer wollte es wohl mit einem solchen Koloz wie Cunnigham zu früh verderben? Aber eine Schlappe in dieser kritischen Lage, und die Meute hätte ihn gerissen. . .

Fiebernd verbrachte New-York die nächsten drei Tage. Schon die ersten vierundzwanzig Stunden enthielten als Neuigkeit: 1 000 000 Dollar Kredit abgehoben durch die neuen Chiffren — Cunnigham aber hatte nicht die geringste Ahnung, wo das Geld geblieben war. Er besah davon nicht einen Cent. Sperrung aller Guthaben. Am nächsten Tage kam Cunnigham zu Carlton und ließ sich 500 000 Dollar auszahlen. Die Gentlemen trennten sich mit festem Händedruck. Abends im Klub wollte Carlton eine Bemerkung über die Sache machen — sein Freund wurde bleich, brach zusammen — der Doppelgänger hatte selbst hier Deute gemacht.

Die Morgenblätter verkauften dann doppelte Auflagen: „Cunnigham verheiratete sein halbes Vermögen!“ — Auf Anraten des Detektivs hatte der Käufer diese Meldung in die Presse gesetzt. Schon drei Stunden später rief man ihn ans Tele-

phon: „Hier Cunnigham Zwei. Good Morning. Sie kommen zur Veranft, Punkt drei Uhr fünfzehn erwarte Sie im Auto Ecke 5. Avenue und 43. Street, Geldübergabe in einem kleinen Koffer. Sofern Sie versuchen, kein „fair play“ zu machen, geht der Kampf bis zu Ihrer Vernichtung weiter.“

Der Anruf war durch einen Automaten erfolgt. Cunnigham zitterte, ordnete sich aber trotzdem den Anweisungen des Detektivs unter.

3,14 Uhr hielt an der bezeichneten Ecke die Limousine Cunnighams. Als Chauffeur fungierte der Detektiv. Scheinbar also hielt man die Bedingungen. Sechzehn Sekunden später stoppte ein dem ersten Wagen vollkommen ähnliches Auto an der gleichen Stelle. Ein Fenster rollte herab, der zweite Cunnigham griff mit großer Hand nach dem Lederkofferchen, eine verärgerte Frau neben ihm riefelte den Lauf ihres Brownings auf den Magnaten, der Chauffeur spielte mit einem Revolver in Abtötung des Detektivs. „Ausgezeichnet, Mister. Wir werden sehen, ob ich noch heute abend mit dem nächsten Schiff nach Europa fahren kann!“ Der Gauner öffnete den Koffer.

Das Tempo des Wortes verlag am Rufen der nun folgenden Geschehnisse: ein rumpelnder Ford verursachte vor den beiden Autos eine Verkehrsstopfung. Zwei von seinen fünf Insassen stiegen aus, um die kleine Kanne zu befeitigen, drei Fußgänger drängten sich aus dem stutenden Strom auf den Fahrdamm — die Männer aus dem Ford hantierten mit einer eisernen Stange und kamen in die Nähe des Autos von Cunnigham Zwei. Dieser stieß gerade einen Fluch aus — ihm fiel Zeitungspapier in die Hände aus dem nun offenen Kofferchen, anstelle der großen Dollarnoten. Der Anlaffer jurrte, die Stange war von den verkappten Polizisten nur in die Spalten eines Nades heringebrückt worden und wurde durch die erste Umdehnung schon auf den Bürgersteig geschleudert, ein Mann lag unter dem Wagen des Doppelgängers. Neben Cunnigham splitterte das Fenster — die Frau im anderen Auto hatte abgedrückt und schon fauste der Wagen um die nächste Straßenecke. Der Verkehrsschutzmann hielt Cunnighams richtigen Wagen, der dieselbe Nummer trug, wegen zu schnellens Fahrens an. Verfolgung sinnlos.

Der nächste Morgen. Cunnigham betritt sein Büro eine halbe Stunde später als üblich. Kaum schließt sich hinter ihm die Tür, als drei, nein fünf, nein zehn seiner Angestellten über ihn herfallen, ihn fesseln und zu Boden werfen. Er will sich gegen diese Art von Empfang verwahren — da sieht er in der Tür des Privatkontors — sich selbst! Jit er wollends irrsinnig? Er schreit: „Boys, seid vernünftig; das ist der Gauner!“ Man stopft ihm ein paar Taschentücher in den Mund, zehn Minuten später fährt man ihn schon zur Polizei. Er wird wohl besinnungslos. Bleibt vernehmungsunfähig und stottert nur unzusammenhängendes Zeug.

Die Zeugenaussagen ergänzen sich lüdenlos und schließen die Kette der Beweise gegen ihn, den richtigen Cunnigham. Das Personal beschwört die Echtheit des in seinem Privatkontor weilenden Chefs. Chauffeur und Hauspersonal unterstützen die Aussagen. Der Bächler des Restaurants unten im Hausflur erzählt, der falsche Cunnigham habe am Vormittag eine halbe Stunde bei ihm Soda (die Vorlibe „Whisky“ läßt er als unwichtig aus) getrunken. Sein verfürtes Wesen sei ihm aufgefallen.

Während der Nerventranke noch in der Klinik liegt, wird der Prozeß zu Gunsten seines Gegners entschieden. Die Bestrafung ist illusorisch, weil der verurteilte Mister Cunnigham niemals wieder seine vollen Geisteskräfte erlangt. Und der Großmut des „durch ihn so vielfach Geschädigten“ hat er es zu danken, daß ihm der Aufenthalt in einem der teuersten Sanatorien der U. S. A. ermöglicht wird, daß er nicht in den gefängnisartigen Irrenhäusern der Armen seinen Tod erwarten muß.

Jeder Wärter, jeder Besucher (und viele kommen — ein jetzt gleichfalls internerter Journalist hat sogar versucht, ihn als den richtigen Cunnigham zu einem Wärter zu stampeln!) wird in seinen Augen der „falsche Mister“ Cunnigham. Er ist verurteilt geworden, weil er nicht begreifen kann, daß er sein eigener Doppelgänger, daß sein Doppelgänger er selbst sein soll. . .

## Das neue Buch

Die Freimaurerei im Spiegel deutschen Lebens. Brennende Beiträge, Band I. Verlag Grüne Briefe in Berlin-Steglitz. Preis 1,50 Mark. Im Buchhandel zu beziehen durch den Kommissionsverlag von Fr. Foerster, Leipzig, oder durch die Expedition der Grünen Briefe in Berlin-Steglitz.

Der Kleinwohnungsbau. Ein Handbuch. Herausgegeben vom Verband Wohnungsbau. W.-Glabach 1927, Volkvereins-Verlag G. m. b. H. Preis broschiert 3,60 Mark, gebunden in Leinen 4,80 Mark.



## Kuriose Geschichten

### Wertvolles Fortschritts.

In Moskau starb der bekannte Petersburger Professor Wechterow an den Folgen eines Gehirnschlages. Wechterow, der dort einen Kongress russischer Pathologen vorbereitete, galt als erfahrener Spezialist für Gehirnkrankheiten. Erst kürzlich gründete er mit Hilfe der Sowjetregierung ein physiologisches Museum, das u. a. zur Aufbewahrung von Hirnen berühmter Wissenschaftler dienen soll. Nun wird Professor Wechterows Gehirn selbst als eins der ersten diesem Museum einverleibt.

\*

### Sie will nicht reich sein.

Das Geld angeblich nicht glücklich macht, ist allgemein bekannt. Das es aber geradezu ein Unglück, die Zerstörung einer harmonischen Ehe, verursacht, dürfte nicht alle Tage vorkommen. Frau Gloria Ratham überraschte jetzt die Londoner mit ihrer Scheidungsklage gegen ihren Mann, der bis vor kurzem ein wenig bemittelter, aber mit sich und der Welt zufriedener Jagarveterinär in einer Fabrik war. Frau Gloria betätigte sich als Buchhalterin in einem Büro, und die Eheleute führten ein bescheidenes, aber reißlos glückliches Dasein. Bis eines schönen, vielmehr eines verwünschten Tages der amerikanische Onkel aus dem Leben schied und seine Verwandten mit einer Riesenerbschaft beglückte. Rathams wurden über Nacht zu „Goldbarisokraten“ und mußten ihre Lebensweise dementsprechend umstellen. Alle Welt glaubte, daß die lachenden Erben wunschlos glücklich sein würden. Es kam aber gerade umgekehrt: sie konnten sich nunmehr alles leisten und fühlten sich gerade infolge ihrer Wunschlosigkeit unglücklich. Sie versuchten wohl, ihr Leben im gewohnten Rahmen weiter zu führen, die liebe Mitwelt lachte sie aber aus und zwang sie,

ihre alten Gewohnheiten aufzugeben. Die Gatten waren nun nicht mehr aufeinander angewiesen, und nach einiger Zeit trat eine gewisse Entfremdung zwischen ihnen ein, um so mehr, als sich der Ehemann doch schneller an seinen unbeschränkten Reichtum gewöhnte. Frau Gloria, die „unverständene Frau“, fand auch vor den Richtern kein Verständnis; sie verurteilte die „arme Reiche“, ihr Kreuz weiter zu tragen. Sie darf sich nicht scheiden lassen und muß ihrem Ramme, so schwer es ihr auch fällt, tüchtig helfen, das viele Geld möglichst bald zu verbrennen, um wieder nach ihrer „Façon“ selig zu werden.

\*

### Salz im Bett als Schlafmittel.

Die auf ihre geistige Ueberlegenheit so stolzen Amerikaner sind in mancher Beziehung noch sehr rückständig. In der Stadt Pittstown in Pennsylvania ist kürzlich ein ehrsamer Bürger zu dreißig Tagen Gefängnis und zweihundert Mark Geldstrafe verurteilt worden, nur weil er einem Schuhmann erzählte, daß er ein ausgezeichnetes Mittel gegen Schlaflosigkeit kenne. Sein Geheimnis bestand darin, daß man sich eine Prife Salz in die Schuhe und ein Handtuch hiervon in Form eines Kreuzes ins Bett streuen müsse. Der pflichttreue Schupo ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, seinen Dienstleister ins schönste Licht zu setzen. Er kannte die Gesehe und war der Meinung, daß die „Verbreitung“ eines derartigen „Geheimmittels“ gegen eine Bestimmung des Wahrsage-Gesetzes von 1861 verstieße. So wurde der „Wahrsager“ vor den Rabi gebracht, der ihn denn auch glatt verurteilte. Die höhere Instanz hatte dann immerhin so viel Vernunft, einzusehen, daß der Angeklagte zwar ungewöhnlich dumm und abergläubisch sei, aber nicht gegen das Gesetz verstoßen habe. Ob das „Geheimmittel“ auch wirklich wirksam ist, hat die Behörde leider nicht festgestellt.

# Rätsel.

### Problem „Der Rettungsring“.



### Kreuzworträtsel.

1	2	3	4	4a	5
	6		7		
8	9	10			11
12	13			14	
	15		16		
17			18	19	20
		21	22		
	23				
24			25		

Die Wörter bedeuten:

- a) Von oben nach unten:  
 1. Biblische Person, 2. Ausgestorbene Wildart, 3. Fluß in Argonstanien, 4a. Note, 5. Verwandtschaftsgrad, 7. Zeitmesser,

9. Volkstamm, 11. Telephonischer Ausdruck, 13. Stadt in Südamerika, 14. Persönliches Fürwort, 17. Weiblicher Name, 18. Gedichtform, 20. Zeitmaße, 21. Weiblicher Name, 22. Fisch, 23. Bindewort.

- b) Von links nach rechts: 1. Gebäude, 4. Vogel, 6. Geometrische Figur, 8. Fluß in Asien, 9. Nachtraubvogel, 11. Ausruf des Erstaunens, 12. Erfindungsraum, 14. Deutscher Fluß, 15. Teil des Auges, 16. Körperteil, 17. Japanischer Staatsmann, 19. Läßliche Eigenschaft, 21. Weiblicher Name, 23. Schwärmerisch verehrtes Vorbild, 24. Weiblicher Name, 25. Italienische Münze.

### Bilderrätsel.



### Auflösungen aus der vorigen Nummer

#### Kreuzworträtsel.

- Von oben nach unten: 1. Note, 2. Hai, 3. Arm, 4. Eule, 6. Lal, 8. Eisen, 10. Anter, 12. Arm, 15. Dieb, 17. Sid, 18. Pfau, 19a. Rot, 20. uns.

- Von links nach rechts: 1. Mehl, 2a. Wade, 5. Miar, 7. Lei, 9. Mat, 11. Ei, 12. Me, 13. Sir, 14. Pil, 15. De, 16. Net, 19. Arm, 21. Orden, 22. Bett, 23. Esau.

### Bilderrätsel.

„Niemand kann zwei Herren dienen.“

### Rätselhafte Aufschrift.

Jetzt hat i bald mein Mantel vergeffen; a Paar Taschen hat er doch noch, die gang sind.